Ohligser Anzeiger

Heute Unterhaltungsbeilage

Der Ohligser Anzeiger erscheint an allen Werktagen um die Mittagszeit. Bezugspreis halbmonatlich 1.15 RM. frei Haus. Postbezug monatlich 2.50 RM. — Einzelnummer 15 RPfg. — Anzeigenpreise: Am Orte der Millimeter 10 RPfg., Reklamen 50 RPfg. Auswärtige Anzeigen der Millimeter 15 RPfg., Reklamen 75 RPfg. — Für Aufnahme der Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen.

Ohligser Zeitung und Tageblatt

Amtliches Nachrichtenblatt

Unparteiische und einzige in Ohligs erscheinende Tageszeitung

Schriftleitung, Hauptgeschäftsstelle und Druckerei: Ohligs, Rathausstraße 44. — Filiale: am Bahnhofe. — Fernsprecher: Sammelnummer 32851. — Drahtanschrift: Anzeiger Ohligs. — Postscheckkonto: Amt Köln 2500. — Bankkonto: Barmer Bankverein, Ohligs. — Geschäftszeit durchgehend von 8—6 Uhr. — Sprechstunde der Schriftleitung: Vormittags von 11—1 Uhr. — Für unverlangt eingesandte Schriftsätze wird nicht gehaftet.

Wochenbeilagen: „Turnen, Sport und Spiel", „Bergische Heimat", „Haus, Hof und Garten", „Technische Rundschau", „Frohe Jugend", „Die Frau in Haus und Beruf", „Unterhaltungsbeilage für stille Feierstunden". Täglich: „Das Neueste im Bilde".

Nr. 302 1. Blatt — Samstag, den 27. Dezember 1930 — 55. Jahrgang

Der Fall Karl May.

Was ist Leben, was ist Dichtung?

Im Amalthea-Verlag erscheint soeben ein Buch des bekannten Literaturkritikers Otto Forst-Battaglia. Ein Buch über Karl May, die erste Biographie und eine verdienstvolle kritische Würdigung des literarischen Phänomens.

„Die Zeit für eine leidenschaftliche Würdigung des vielumstrittenen Mannes und seines Werkes ist gekommen . . . Wir können und wollen nicht an der Tatsache vorüber, daß die Nachwelt den Erfolg bestätigte, den die Mitlebenden dem Liebling zweier Generationen erst bereitet und dann geneidet hat." So heißt es in den Einleitungssätzen bei Forst-Battaglia.

Die Frage nach den ästhetischen Werten des Werkes würde sich beantworten, bevor sie gestellt wird. Auf keinem Gebiet kann ein Anspruch auf die Anerkennung einer vollgültig literarischen Leistung ernsthaft verteidigt werden, aber Kunst hin, Kunst her, die Tatsache des gigantischen Publikumserfolges bei jung und alt läßt die Sache anders ansehen. Zum mindesten lernt man durch eine analytische Betrachtung des Volkes etwas kennen von jener Masse Mensch, die eine Millionenauflage der Karl Mayschen Bände zerlesen hat.

Und schließlich, wir erinnern uns zurück an jene glücklichen Jahre, in denen wir selbst bei Shatterhand schworen und den Namen Winnetous anriefen. Forst-Battaglia hat die 56 Bände mit Genauigkeit untersucht, er hat Gold von Katzengold getrennt und Dichtung und Wahrheit. Ueber das Ergebnis, das schwerlich in ein paar Sätzen zu formulieren ist, wird man im Buche selbst nachlesen können.

Uns interessiert das Leben des Schriftstellers May, über das dieser in seiner Selbstbiographie mehr Dunkel als Licht verbreitet hat. Er stammte aus bescheidenen Verhältnissen. Das ersehnte akademische Studium war nicht möglich, er wurde Lehrer an einer Fabrikschule in Chemnitz, und hier begann der erste Bruch in seinem Leben. Er entwendete seinem Zimmergenossen die Uhr und eine Meerschaumpfeife, um zu Hause vor dem Vater damit prahlen zu können. Die Aneignung fremden Schmuckes bekam ihm schlecht. Es gab sechs Monate Gefängnis dafür. Danach beschäftigte er die Polizeibehörden eine ganze Weile.

Die Akten melden uns, daß der Häftling May im Jahre 1865 wegen mehrfachen Betrugs und Diebstahls sowie Widersetzung gegen erlaubte Selbsthilfe verurteilt worden ist. Das erstemal hatte er unter klingendem Namen, z. B. unter dem eines Dr. Heilig, auch Seminarlehrer Lohse, Pelze herausgeschwindelt, Bauern und anderen einfältigen Leuten Geld entlockt, bis den steckbrieflich Verfolgten der Arm der Gerechtigkeit ereilte. Wiederum finden wir Leichtsinn, Eitelkeit als Triebfeder von Gesetzesübertretungen, die heute zum höchsten mit einigen Monaten bedingter Haft bestraft worden wären. Etwas schlimmer steht es um die Ereignisse des Jahres 1869. May bezeichnet sich als Polizeileutnant, als Adligen, stiehlt dazwischen wahllos ein Pferd, Billardkugeln, Kinderwagen. Dann geschieht das Abenteuer, fast schon ein Abschnitt aus den Reiseerzählungen, nur in peinlicher Nähe des heimatlichen Herdes: der Gefangene reißt sich von dem ihn begleitenden Wärter los, entspringt über Ackerfelder und hält sich die Verfolger mit einem Terzerol vom Leib — das nicht einmal geladen war. Und ward nicht mehr gesehen.

Daß er das Haupt einer Räuberbande gewesen und vom Militär gejagt worden sei; daß er allerhand Streiche als Schinderhannes verübt und in den böhmischen Wäldern den Franz Moor, nicht den Karl, nachgeahmt habe, davon wissen die Akten nichts.

Danach war er verschollen. Karl May hat später in diese Zeit seine Auslandsreisen gelegt, die ihm nachher niemand glauben wollte: Fest steht, daß er in Südfrankreich war und Nordafrika bereist hat. Es ist wahrscheinlich, daß er die Muse im Gefängnis dazu benutzt hat, um sich Kenntnisse auf dem Gebiet der Reiseliteratur und der Völkerkunde zu verschaffen.

Seine literarische Laufbahn begann er unter einem Pseudonym in Familienzeitschriften. Er hatte das Unglück, an einen gewissenlosen Verlag zu geraten, der in seine Romane stark gepfefferte Beschreibungen einschob. Karl May hat später behauptet: ohne sein Wissen. Dann kam der große Erfolg der orientalischen Reiseromane und des „Winnetous." Um die Jahrhundertwende war er der beliebteste Autor der breiten Massen.

Der hauste nun in einem Vorort von Dresden, in einer schönen Villa „Old Shatterhand", umgeben von Trophäen, die sich, man weiß nicht recht, wann und wie, angesammelt hatten; umstürmt von Briefen, die um Autogramme, Rat und Hilfe baten, sich nach dem Schicksal der Helden von Karl Mays, allgemein wenigstens, in der Hauptsache für buchstäbliche Wahrheit angesehenen Romanen erkundigten. Dieser Triumph und der mit ihm parallel sich mehrende Erfolg stiegen dem eitlen Manne zu Kopf, und die blühende Phantasie tat ihr übriges, um die Linie zwischen Wirklichkeit und Fiktion zu verwischen. In seiner Korrespondenz mit Angehörigen regierender Häuser, Gelehrten, Kollegen von der Feder mußte May Erstaunliches von sich und seinen Abenteuern melden.

Die Literaturkritik konnte nun an Karl May nicht weiter vorbeigehen. Eine Nachprüfung seiner Werke begann, bei der sich die „Frankfurter Zeitung" und die „Kölnische Volkszeitung" besonders aktiv beteiligten. Etwas ähnliches haben wir im Lauf der letzten Jahre im Fall der Hedwig Courths-Mahler erlebt. Bei Karl May kam hinzu, daß durch Prozesse der dunkle Anfang seiner Schriftstellerlaufbahn und sein Vorleben bekannt wurde.

Deutschlands meistgelesener Autor ein Vorbestrafter, nicht nur literarischer, sondern auch praktischer Hochstapler? Der Spektakel nahm kein Ende. Dreizehn Jahre ging der Kampf gegen Karl May, der seine Zuflucht in einer Art symbolischen Schriftstellerei suchte, da ihm auch der korrekteste Naturalismus nicht mehr geglaubt worden wäre.

Im Jahre 1898 hatte der Kampf gegen ihn begonnen. Im Jahre 1912 starb er. Kurz vor dem Tode erlebte er Beweise, daß die Oeffentlichkeit milder über ihn zu denken begann. Er durfte im Wiener Sophiensaal vor einer großen Zuhörerschaft sprechen. Seine letzten Worte auf dem Totenbett waren: „Sieg, großer Sieg, ich sehe alles rosenrot!" Im Januar des Jahres 1928 hielt der Siouxhäuptling Susetscha tanka an seinem Grab eine Huldigungsrede. Dankte er dem wahrheitsgetreuen Schilderer der letzten heroischen Tage der Rothäute? Was ist Wahrheit, was ist Dichtung?